

## Reaktionen der Öffentlichkeit

Wie zu erwarten war, gab der Bau des Oktogongerüstes in Bern viel zu reden. Um die Notwendigkeit dieser Baustelle zu kommunizieren, für Verständnis zu werben und alle Beteiligten zu sensibilisieren, fanden u. a. mit dem Kirchmeieramt, dem Münsterkirchgemeinderat, der Belegschaft des Münsters etc. diverse Führungen und Informationsveranstaltungen statt. Ob zwischen der deutlich höheren Nachfrage nach Führungen seitens von verschiedensten Interessengruppen und dem Vorhandensein des Gerüsts ein Zusammenhang besteht, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Gewiss hat das gut sichtbare Gerüst ein breites öffentliches Interesse geweckt und der Tätigkeit der Münsterbauhütte neue Aufmerksamkeit verschafft.

# Wieder Gerüst am Münster

Bald wird die Ostseite des Münsters eingerüstet: Der Turm bröseln vor sich hin und muss renoviert werden

Die Sanierung des Münsterturms müsse unverzüglich in Angriff genommen werden, sagt der kantonale Denkmalpfleger Jürg Schweizer. Aus der Fassade brechende Stücke gefährdeten sonst die Besucher.

CHRISTOF KAUFMANN

Gross war die Freude, als im November 2002 das Münster vom Baugerüst, das zwanzig Jahre lang die Westfassade verdeckt hatte, befreit wurde. Das im Volksmund als «Rucksack» bezeichnete Gerüst war endlich weg, das Berner Wahrzeichen präsentiert sich seither Bernern und Touristen in voller Pracht. Damit ist es bald wieder vorbei. Gestern informierte die Berner Münster-Stiftung über bevorstehende Renovationsarbeiten am oberen Teil des Turms.

Seit über hundert Jahren seien die beiden obersten, achteckigen Turmelemente, auf denen die Spitze – «Helm» genannt – steht, nicht mehr renoviert worden, sagte der kantonale Denkmalpfleger Jürg Schweizer. «Dies muss unverzüglich geschehen.» Der Grund für die Eile liegt in der unterschiedlichen Konsistenz von Berner und Zuger Sandstein. «Berner Sandstein bröseln bekanntlich», sagt Schweizer. Der Sandstein, aus dem der obere Teil des Turms besteht und der grösstenteils aus der Region Zug kommt, spalte sich dagegen. «Da brechen nach einer gewissen Zeit ganze Stücke ab, und das kann gefährlich werden», so Schweizer.

### Arbeiten dauern zehn Jahre

Im Zuge bisheriger Renovationsarbeiten habe sich gezeigt, dass verschiedene Teile des Münsters bis ins 18. Jahrhundert mit Ölfarbe bestrichen worden seien, um ihrer Verwitterung entgegenzuwirken, erklärte Schweizer. Im 19. und 20. Jahrhundert sei diese Technik aber verpönt gewesen und vergessen gegangen. Die mangelnde Pflege wirke sich nun in einer schneller voranschreitenden Verwitterung aus. Die Münsterbauhütte versuche, die alten Konservierungstechniken zu rekonstruieren. Daneben würden neue Methoden ausprobiert, um den Sandstein vor Verwitterung zu schützen.



Die Fassade des Münsterturms bröckelt, nun wird sie bis im Jahr 2015 renoviert. VALÉRIE CHÉLAT

Die Ästhetik des Münsters wird in den nächsten zehn Jahren also erneut durch Baugerüste gestört. Wer ein makelloser Bild des Berner Wahrzeichens schiessen will, der muss sich beeilen: In den nächsten Tagen wird mit dem Aufbau des Gerüsts begonnen, bis Ende

Juli wird es stehen. Die Arbeiten an den beiden Turm-Achtecken werden rund zehn Jahre dauern und gegen zehn Millionen Franken kosten. Dieser Betrag entspricht der Hälfte des jährlichen Budgets von rund 2,2 Millionen Franken der Berner Münster-Stiftung.

Der nächste Renovationssschritt ist bereits geplant. «Nach den Achtecken kommt der Helm an die Reihe», sagt Schweizer. Besucher müssen sich mit der Zusage trösten, dass bei Besucher-Plattformen während der Renovation bis auf wenige Tage geöffnet bleiben.

### Berner Münster wieder mit «Rucksack» Restaurierungen über der erneuerten Westfassade

Nach drei Jahren ohne «Rucksack» werden sich die Berner daran gewöhnen müssen, dass am Münster in der nächsten Zeit immer irgendwo ein Gerüst steht. Das untere und das obere Achteck des 1893 fertiggestellten Turms bedürfen einer Restaurierung. Besondere Beachtung gilt auch dem Schutz des Sandsteins gegen Witterungseinflüsse.

16. Bern, 9. Juni

Im November 2002 feierte man in Bern mit der Erneuerung der Westfassade auch den Abbau des Gerüsts am Münster – oder des «Rucksacks», wie die in 20 Jahren verortete Konservierung genannt wurde. Auf die unter der Bezeichnung «Stück ab» laufende Verschönerung folgt in den nächsten Wochen das Gegenteil: die ganze Ostseite des achteckigen Turms erhält wiederum ein Gerüst, und dieses wird je nach Baufortschritt «vergrünelt». Dabei spielt das Wetter eine wichtige Rolle: lange Hitze- und Nässeperioden sind unvorteilhaft. Die Restaurierung erfolgt in voranschreitend vier Etappen im Verlauf von zehn Jahren.

#### Turm-Achtecke

Der Turm des Berner Münsters besteht aus zwei Vierung, die als Unterbau bis auf 46 Meter Höhe reichen, zwei Achtecken und dem Helm. Die Achtecke stammen aus unterschiedlichen Bauphasen; das untere wurde im frühen 16. Jahrhundert errichtet und vor über 110 Jahren letztmalig restauriert. Das obere Achteck war Teil der Fertigstellung des Turms von 1893 bis 1895. Die letzte Kontrolle vom Frühjahr

hatte bestätigt, dass eine umfassende Restaurierung unumgänglich sei, erklärte der kantonale Denkmalpfleger Jürg Schweizer, der das Münsterbischöflein der Berner Münster-Stiftung präsidiert, und Ministerarchitekt Hermann Häberli. Vorab im obere Teil bestehe die Gefahr, dass Werkstücke von erheblicher Grösse plötzlich herabfallen könnten.

Die Münster-Stiftung trägt die Hauptlast für den Unterbau und ist für die Restaurierungsarbeiten zuständig. Sie übernimmt damit eine Aufgabe, für die eigentlich die Stadt Bern zuständig wäre, und dafür erhält sie jährlich 2,2 bis 2,4 Millionen Franken zur Verfügung. Die Mittel stammen von der Stadt, aus dem Lotteriefonds des Kantons, vom Bundesamt für Kultur, von der örtlichen Bürgergemeinde sowie aus Zuwendungen.

#### Massnahmen zum Schutz des Sandsteins

Denkmalpfleger und Architekt orientieren an der jährlichen Medienkonferenz der Stiftung auch über den Schutz des Sandsteins – zunächst aus der Gegend, teilweise aus dem Kanton Zug –, der beim Bau des Münsters verwendet worden war. Überprüfungen der Oberfläche ergaben, dass man im Spätmittelalter die Mörtel- und Stützwerkarbeiten mit Öl getränkt und mit Farbanstrichen versehen hatte. Die Konsistenz dieser Konservierungsmittel ging aber im 18. Jahrhundert verloren, und sie müssen neu erworben werden. Ab Ende der 2000er Jahre wird es dazu kommen, deshalb laufen seit 2003 Versuche für die Behandlung des Steins in Zusammenarbeit mit Experten für Denkmalpflege in Zürich und Lausanne.

Wichtige Erkenntnisse zum Oberflächenschutz ging aus der Untersuchung und schweizerischen Restaurierung der 350 Jahre alten Erlach-Ligers-Kapelle auf der Salzhütte des Münsters. Namentlich am Gerüst wurden schwere Schäden durch Wasserbrüche festgestellt, und das Erlach die Fachleute zur Feststellung, dass sich keine herkömmliche Leuchtstoffe in einem gleich schmutzigen und zerfallenen Zustand befinden war gewisse Parallelen am Münster. Mauerwerk und Glas werden nun am Ort in enger Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Zentrum für Forschung zur Glasrestauration in Remont restauriert und konserviert.



Das Münster ohne Gerüst sieht ein anderer Anblick. (Bild: Kay)

### Münstergestir für zehn Jahre

BERN – «Eine falsche Bewegung kann fatale Schäden an der Fassade anrichten», sagt Kranführer Karl-Herz Müller. Mit dem Paarskran hebt Müller 200 Kilo schwere Stahlträger 51 Meter hoch. «Das Turm-Achteck ist an der Reihe», sagt Schweizer. Besucher müssen sich mit der Zusage trösten, dass bei Besucher-Plattformen während der Renovation bis auf wenige Tage geöffnet bleiben.



Feines Handgelenk gefügt: Kranführer Müller an der Arbeit.

Eine Auswahl von Pressemeldungen aus dem Jahr 2005:  
oben links: „Der Bund“, oben rechts: NZZ, beide vom 10. Juni 2005  
unten rechts: 20minuten vom 30. Juni 2005

Pressekonferenz vom 9.06.2005, Text: Dr. Jürg Schweizer

### **Medienorientierung vom 9.Juni 2005**

#### 1. Turmachteck – wieso wieder grosse Gerüste am Turm?

Der Berner Münsterturm besteht aus zwei Vierecken, dem Turmunterbau bis auf 46 m Höhe, zwei Achtecken und dem Turmhelm. Die beiden Vierecke sind bekanntlich in grossen Restaurierungsphasen seit den Fünfzigerjahren in Etappen und mit grossen Wartezeiten restauriert worden, bis hin zur Gerüstentfernung auf der Westseite im Jahr 2002. Die zwei Achtecke stammen aus zwei ganz unterschiedlichen Bauphasen. Während das untere Achteck im frühen 16. Jahrhundert, noch vor der Reformation 1528, errichtet wurde, gehört das obere Achteck zur Turmausbauphase des 19. Jahrhunderts von 1891 bis 1893. Damals ist das untere Achteck letztmals restauriert worden, die erste Restaurierung des oberen Achtecks nach über hundert Jahren steht nun an: 110 Jahre ohne umfassende Renovation sind ein guter Qualitätsnachweis. Freilich hat man bereits im Jahr 2000 durch abgeseilte Handwerker viele lose Teile entfernt, damit die Besucher auf der Viereckgalerie nicht durch herunter stürzende Teile gefährdet werden. Bei der letzten Kontrolle hat sich dieses Frühjahr bestätigt, dass sich der Zustand zusehends verschlimmert. Während das mittelalterliche untere Achteck aus Berner Sandstein gefertigt ist, der vor allem absandet, ist das obere Achteck aus Zuger Sandstein errichtet worden, der zwar weniger absandet, jedoch senkrecht spaltet, so dass Werkstücke von erheblicher Grösse plötzlich abfallen können.

Die Restaurierung wird voraussichtlich in vier Etappen durchgeführt werden. Gearbeitet werden kann hier nur während der guten Jahreszeit. Die Berner werden sich daran gewöhnen müssen, dass das Achteck wohl in den nächsten acht bis zehn Jahren immer irgendwo im Gerüst sein wird. Die Arbeiten werden konzentriert ausgeführt und die Standzeiten der Gerüste so kurz wie möglich gehalten. Die Dauer der grösseren Etappen wird zirka 3 Bausaisons betragen. Am grössten ist das erste Gerüst, das nächstens aufgerichtet wird und die ganze Ostseite mit den zwei Treppentürmchen einschliesst. Die Arbeiten sind unumgänglich.

#### 2. Hat man im Mittelalter nichts gegen den Steinerfall unternommen?

Dass der Sandstein, der in unserer Gegend zur Verfügung steht, ein gutes, feines Baumaterial ist, beweist der ungeheure Erfolg, den der Stein in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nach der Erschliessung Europas mit der Eisenbahn, gehabt hat. Auch das Mittelalter schätzte diesen Stein, weil er feinkörnig ist und feinste Ornamente und Oberflächenvarietäten erlaubt. Kannte freilich das Mittelalter die beschränkte Lebensdauer feiner Bildhauer- und Steinhauerarbeiten aus unserem Material nicht? Seitdem sorgfältige Oberflächenüberprüfungen vorgenommen werden, verstärkt sich der Eindruck, dass man im Spätmittelalter im Freien aufgestellte Bildhauerarbeiten mit Oeltränkungen und Farbanstrichen, die regelmässig unterhalten wurden, gesichert hat. Aber auch kleinteilige Steinmetzarbeiten wie Masswerke, die dekorativen Fensterfüllungen, oder ganze Mauerpartien scheinen mit Oelfarbe gefasst worden zu sein. Diese Teile zeichnen sich durch bessere Erhaltung aus und können nun, nach über 500 Jahren, erhalten und restauriert werden. In den nicht sehr zahlreichen Bauakten des Spätmittelalters finden sich verschiedene grosse Käufe von Oel, das nur zum Oberflächenschutz verwendet werden konnte. Kenntnisse und Fertigkeiten

Pressekonferenz vom 9.06.2005, Text: Dr. Jürg Schweizer

in dieser präventiven Konservierungstechnik sind seit dem 18. Jahrhundert verloren gegangen und müssen nun neu aufgebaut werden. Während Jahrzehnten wurde behauptet, Farbanstriche und Oelbehandlungen würden den Stein zum Ersticken bringen und dessen Erosion nur befördern. Bei entsprechender Anwendung und Nachpflege haben solche Schutzanstriche offensichtlich ihre Berechtigung.

### 3. Was tun wir heute? Bleibt es bei Versuchen?

Tatsache ist, dass nicht unterhaltene Farbanstriche, die das Wasser zwar eintreten, aber nicht mehr austreten lassen, verheerende Schäden anrichten können. Oelbehandlungen sind bis zu einem gewissen Grade irreversibel. Bevor also zu grossflächigen Anwendungen geschritten werden kann, muss die Bauleitung sicher sein, das Richtige zu tun. Die Erforschung alter Schutzmassnahmen, die Analyse der damals verwendeten Produkte, soweit sie noch möglich ist, können hier weiterhelfen. Daneben laufen seit 2001 Versuchsreihen mit Steinbehandlungen in Zusammenarbeit mit dem Expert-Center für Denkmalpflege in Zürich und Lausanne. Dabei wird den Oberflächenbehandlungen ebenso viel Beachtung geschenkt wie Verfestigungsversuchen des Sandsteins mit Kieselsäureester, der Zusammensetzung von Steinergänzungsmörteln und der Steinreinigung. An verschiedenen Orten sind entsprechend behandelte Musterflächen und Versuchssteine der Witterung ausgesetzt worden. Die Beobachtung des Verhaltens dieser Experimentierstücke liefert wertvolle Erkenntnisse.

### 4. Erlach-Ligerz-Kapelle: Warum das Masswerk 550 Jahre Stand gehalten hat und wie schmutzig es im Inneren des Münsters ist

Die genannte Kapelle, die erste Kapelle der Südseite, ist im letzten Jahr eingerüstet, untersucht und zum Teil restauriert worden. Gerade an dieser Kapelle sind aussen und innen wichtige Befunde zum alten Oberflächenschutz gemacht worden. Die Restaurierung der Aussenfassade, des Masswerks, der Innenflächen und des Gewölbes hat eingesetzt. Dabei hat es sich gezeigt, dass durch Setzungen, verursacht durch den Turmausbau, einzelne Masswerkpartien nur noch mit der Verglasung gehalten wurden. Am Fenster, namentlich aber am Gewölbe sind schwere Schäden durch Wassereinträge festzustellen, die nicht nur ästhetische Probleme, sondern auch Abplatzungen und Putzablösungen verursachen. Bei der Reinigung und Restaurierung der Gewölbemalereien zeigte sich, in welchem Zustand grosse Partien der Kapellengewölbe im Münster sind: Keine bernische Landkirche befindet sich in einem gleich schmutzigen und zerfallenen Zustand wie gewisse Partien am Münster! Die Restaurierung hat eine unerwartete Aufhellung gebracht, die für die atmosphärische Wirkung des Münsters wesentlich ist. Die Restaurierung/Konservierung von Masswerk und Glas in enger Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Zentrum für Forschung zur Glasmalerei in Romont (Dr. Stefan Trümpler) wird vor Ort vorgenommen.